JÜDISCHE GEMEINDEZEITUNG FRANKFURT

NACHGEFRAGT

Interview mit Gerhard Bereswill und Prof. Dr. Leo Latasch

zur Sicherheitslage der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main

Prof. Dr. Leo Latasch
(links) ist als Vorstandsmitglied seit 1989 Dezernent für Sicherheit der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main.

Gerhard Bereswill
Gerhard Bereswill ist seit 2014 Polizeipräsident der Stadt Frankfurt am Main. Zuvor durchlief er als Polizist viele Stationen der polizeilichen Laufbahn.

„WAS VOR DER SYNAGOGE IN HALLE GESCHAH, IST IN FRANKFURT NICHT DENKBAR."

Aus aktuellem Anlass bringt die Jüdische Gemeinde einen Nachtrag zu dem Interview in der Rosch Haschana-Ausgabe der Gemeindezeitung mit dem Frankfurter Polizeipräsidenten, Gerhard Bereswill, und dem Dezernenten für Sicherheit der Jüdischen Gemeinde, Prof. Dr. Leo Latasch, über die Sicherheitslage unserer Gemeinde.

Hätte ein Attentat wie in Halle auch in Frankfurt passieren können?

Gerhard Bereswill
Wir sind hier in Frankfurt, was den Schutz und die Kommunikation mit der Jüdischen Gemeinde anbelangt, vollkommen anders aufgestellt. Der Schutz der Jüdischen Gemeinde wird hier seit Jahrzehnten mit dem zuständigen Dezernenten und der Sicherheitsabteilung regelmäßig überprüft und den entsprechenden Anforderungen angepasst. Wir müssen als Polizei inzwischen viele Dinge antizipieren, die passieren könnten, und überlegen, welche neuen Gefahren sich künftig auch politisch abzeichnen können. Daraus resultieren umfangreiche Maßnahmen der Gefahrenabwehr, aber auch die Prävention wurde enorm weiterentwickelt. Die Arbeit der modernen Polizei hat sich in den letzten Jahren extrem verändert. Ich würde sagen, wir sind, was die personellen und technischen Möglichkeiten angeht, hier sogar einen Schritt voraus. Natürlich haben wir nach dem Anschlag in Halle unsere Maßnahmen erneut verstärkt.

Prof. Dr. Leo Latasch
Die generelle Frage nach dem Anschlag in Halle ist, ob wir uns in den Einrichtungen der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt sicher fühlen können. Diese Frage kann ich eindeutig mit ja beantworten. Die Zusammenarbeit der Jüdischen Gemeinde und der Polizei funktioniert seit Jahrzehnten hervorragend und basiert immer auf gegenseitigem Verständnis. Wenn wir seitens der Jüdischen Gemeinde eine Bitte oder eine Frage haben, werden unsere Anfragen immer positiv beantwortet. Umgekehrt ist es genauso.

Ein Ereignis wie in Halle bringt natürlich Ängste und Unruhe mit sich, weil man denkt, dass das, was in Halle passiert ist, einen Tag später oder durch

Nachahmungstäter auch in Frankfurt passieren könnte. Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es natürlich nirgendwo. Was aber seitens der Polizei und seitens der Jüdischen Gemeinde in den letzten Jahren unternommen wurde, zeigt eindeutig, dass die Lage hier eine völlig andere ist als in Halle. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, dass das, was vor der Synagoge in Halle geschah, in Frankfurt nicht denkbar wäre. Dazu

» Die Jüdische Gemeinde und auch die Polizei sind in Frankfurt ganz anders aufgestellt als in Halle. «

sind die Maßnahmen, die wir zusammen mit der Polizei über die Jahre geschaffen haben, bereits sehr aufwändig. Die Jüdische Gemeinde und auch die Polizei sind hier ganz anders aufgestellt. Es gibt natürlich immer noch Dinge, die man verbessern kann. Wenn ich aber gefragt werde, wie die Situation hier in Bezug auf die Sicherheit ist, dann kann ich relativ unbesorgt antworten, dass wir das erdenklich Mögliche tun. Festzuhalten ist, dass man nicht immer sofort erkennen kann, was wir tun, denn, was die Sicherheit angeht, geschieht vieles im Verborgenen. In diesem Zusammenhang hoffe ich, dass unsere Mitglieder auf uns als Jüdische Gemeinde und auf unsere Zusammenarbeit mit der Frankfurter Polizei vertrauen.

Gibt es Kriterien, nach denen die Frankfurter Gemeinde polizeilich geschützt wird, die sich von den anderen Gemeinden unterscheiden?

Gerhard Bereswill
Jeder in seinem Verantwortungsbereich und wir für die Stadt Frankfurt achten beharrlich darauf, wie die Situation vor Ort in der jeweiligen Zuständigkeit ist, und verknüpfen das Ganze mit der Gesamtsituation in Deutschland, in Europa und weltweit. Das tun wir mit unseren Lagebewertungen, die wir ständig aktualisieren und mit anderen Sicherheitsbehörden abstimmen. Viele Dinge fließen hier mit ein, zum Beispiel: Wie die Lage vor Ort ist, wie sich die Kriminalität entwickelt, welche Schwerpunkte es gibt, an denen wir uns orientieren müssen, weil sich die Dinge ändern. Das ist in einer internationalen Stadt wie Frankfurt enorm wichtig. Wenn also irgendwo in der Welt etwas passiert, fragen wir uns sofort, könnte das auch auf Frankfurt Auswirkungen haben. Unsere Arbeit besteht dann darin, hier entsprechende Konzepte zu entwickeln.

Wenn sich die Menschen fragen, wie sicher sie sich in Frankfurt fühlen können, dann ist es wichtig zu wissen, dass wir bereits seit Jahren zurückgehende Kriminalitätszahlen haben. Gerade Taten wie die Gewaltkriminalität auf der Straße sind in den letzten zehn bis zwanzig Jahren um ein Viertel der Taten von früher zurückgegangen.

Wir sind sehr froh, dass es dank unserer offenen Maßnahmen in den letzten Jahren bei der Jüdischen Gemeinde tatsächlich keine Zwischenfälle gab. Darüber hinaus gibt es zahlreiche verschiedene Maßnahmen, über die ich, wie Sie sicher verstehen werden, nicht sprechen kann. Dass im Moment diese Anschlagsgefahr in Deutschland besteht, das können wir leider nicht abstreiten. Im Moment gibt es aber keinerlei Anhaltspunkte für eine konkrete Gefährdung in Frankfurt.

Prof. Dr. Leo Latasch
Dem kann ich mich ebenfalls anschließen. Die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main hat bereits vor Jahrzehnten entschieden, dass sie für ihre Sicherheit die Verantwortung, auch finanziell, selber übernimmt. Das ist vielleicht der wesentlichste Unterschied zu Halle. Insofern müssen unsere Mitglieder ihr Leben wegen Halle nicht verändern. Dass unsere Eltern Angst haben, wenn sie ihre Kinder in die Kindergärten oder in die Schule bringen, ist natürlich verständlich. Dies wird sich aber sicher so schnell nicht ändern, denn der Rechtsradikalismus wird nicht verschwinden.

Durch den Anschlag von Halle hat sich an der Situation in Frankfurt tatsächlich nichts geändert. Sollte sich dies ändern, werden wir sofort die entsprechenden Maßnahmen ergreifen. Ich kann unseren Mitgliedern nur empfehlen: Lebt genauso weiter wie bisher und versucht die Angst wieder auf ein normales Level zu bringen. Mehr kann man, glaube ich, in einer solchen Situation nicht tun.

Wichtig finde ich auch, wie Herr Bereswill sagt, dass man sich die konkreten Zahlen für Frankfurt anschaut, denn hier bewegen wir uns im positiven Sinne glücklicherweise auf einem ganz anderen Niveau als beispielsweise in Berlin. Die Zahlen von rechtsextremistischen Vorfällen in Frankfurt sind im Vergleich zur Bundesrepublik insgesamt kaum erwähnenswert.

Gerhard Bereswill
Das zeigen tatsächlich die Statistiken der letzten Jahre in Bezug auf antisemitische Straftaten. Im Schnitt haben wir aktuell, mal mehr mal weniger, ca. 20 antisemitische Vorfälle im Jahr, die sich hauptsächlich auf dem Niveau von Schmierereien oder Aufklebern befanden. Ein Fall, der sich in einer Straßenbahn ereignete, bei dem ein Jugendlicher getreten wurde, der Täter aber gar nicht wusste, dass das Opfer jüdisch ist, haben wir bereits als antisemitisch konnotiert, verzeichnet. An diesem Fall können Sie erkennen, wie sensibel wir hier in der Stadt mit diesem Thema umgehen

Was verstehen Sie unter Prävention?

Gerhard Bereswill
Wir haben in den letzten Jahren sehr viel in die Präventionsarbeit in der Gesellschaft investiert, damit solche Taten gar nicht erst passieren können. Das betrifft nicht nur die Drogenkriminalität, Verkehrs- und Gewaltprävention, sondern auch den Bereich von Anschlägen und Attentaten. Auch hier geht es im-

» Ich kann unseren Mitgliedern nur empfehlen: Lebt genauso weiter wie bisher. «

mer darum, die Dinge zu antizipieren. Nehmen Sie zum Beispiel die Betonpoller, die inzwischen an vielen Stellen in der Stadt aufgebaut wurden, um Attentate mit LKW, wie in Nizza oder in Berlin, zu verhindern. Dazu trägt auch die Videoüberwachung bei und natürlich sind die detaillierten Sicherheitskonzepte bei Veranstaltungen, wie dem Museumsuferfest oder dem Weihnachtsmarkt, wichtig.

Der Anschlag in Halle und zuvor auch die Anschläge in Christchurch in Neuseeland und in Norwegen haben gezeigt, dass wir es mit einer mordbereiten rechten Szene zu tun haben und dass die vermeintlichen Einzeltäter im Internet eine große Unterstützergemeinde haben. Ist die Polizei auf diese Formen von politischer Gewalt im Internet gut vorbereitet?

Gerhard Bereswill

Ich denke, dass wir die Kriminalität im Internet gut im Blick haben. In allen fachlichen Dienststellen, wie dem Bundes- und dem Landeskriminalamt und deren fachlichen Dienststellen, wird nach unterschiedlichen Kriminalitätsformen geschaut. Die Erkenntnisse werden dann unter den Behörden laufend miteinander abgestimmt. Auch die Justiz befasst sich mit dem Thema, wie zum Beispiel die Zentralstelle der Internetkriminalität in Hessen. Die Behörden stimmen dann miteinander ab, wie die Themen aufgeteilt werden, wer im Internet nach welchen Kriterien recherchiert.

Wie ist es speziell mit der Kriminalität aus dem rechten politischen Spektrum?

Gerhard Bereswill

Hier ist es genauso, auch hier wird aufgeteilt, nach welchen Themen und in welchen Bereichen der politischen Kriminalität, ob von links, von rechts, von religiöser oder ausländerfeindlicher Kriminalität, geschaut wird. Das entsprechende Personal und die Technik sind vorhanden. Das heißt aber noch lange nicht, dass es nicht Dinge, gerade im Darknet, gibt, die wir nicht sofort sehen. Die Polizei hat in den letzten Jahren zudem in diesem Bereich sehr viel personell und technisch investiert, ebenfalls in die Weiterbildung der Mitarbeiter*innen in diesem Bereich, damit alle Ermittler das nötige Knowhow haben, um Standardmaßnahmen im Internet anzuwenden.

Die Frankfurter Polizei beschäftigt seit kurzem einen russisch-jüdischen Mitarbeiter als Migrationsbeauftragten. Was ist seine Aufgabe?

Gerhard Bereswill

Auch das gehört für uns inzwischen zur Prävention. Seit über 25 Jahren haben wir bei der hessischen Polizei Migrationsbeauftragte, die aus verschiedenen Ursprungsländern, wie der Türkei oder aus Nordafrika, stammen und unsere Mitarbeiter*innen über die jeweiligen kulturellen und religiösen Gepflogenheiten unterrichten. Vor allem in der Ausbildung setzen wir diese Migrationsbeauftragten in dem Bereich der interkulturellen Kompetenz ein, als eine von vielen Kompetenzerweiterungen. Nun haben wir tatsächlich einen Polizisten mit einem russisch-jüdischen Hintergrund als Migrationsbeauftragten gewinnen können, der in diesem Bereich auch Impulse und Informationen über das Judentum geben soll, die Religion, die geschichtlichen Hintergründe und die Gepflogenheiten. Ich bin sehr gespannt, wie er seine Funktion wahrnehmen wird.

> *» In Abstimmung mit der Jüdischen Gemeinde bedienen wir ein Höchstmaß an Maßnahmen, um einen Anschlag, wie den in Halle, zu verhindern. «*

Wenn Sie mir einen abschließenden Satz erlauben, würde ich sagen, dass wir uns in Abstimmung mit der Jüdischen Gemeinde eines Höchstmaßes an Maßnahmen bedienen, um einen Anschlag, wie den in Halle, zu verhindern. Ich hoffe aus tiefstem Herzen, dass wir in Frankfurt nie in eine vergleichbare Situation wie in Halle kommen werden. Deshalb möchte ich an dieser Stelle der Jüdischen Gemeinde versichern, dass wir diese Aufgaben sehr verantwortlich und mit dem größtmöglichen Engagement angehen. Ich denke, wir haben in Frankfurt, was die Sicherheitsmaßnahmen und die Qualität der vertrauensvollen Zusammenarbeit anbelangt, sehr viel erreicht.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL

V.l.n.r.: Der Polizeipräsident, Gerhard Bereswill, und der Dezernent für die Sicherheit der Jüdischen Gemeinde, Prof. Dr. Leo Latasch, im Gespräch mit der leitenden Redakteurin der JGZ, Dr. Susanna Keval.

Herausgeber: Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R., Westendstraße 43, D-60325 Frankfurt am Main
Redaktionsleitung: Dr. Susanna Keval, **Gestaltung/Produktion:** Sieler Kommunikation und Gestaltung GmbH